

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 24

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Große Kleinstadt

Zürich hat U- und S-Bahn abgelehnt. Da und dort mokiert man sich im In- und Ausland darüber. Und jene, die dem Bürger die Bahnen als phantastische Medizin für den kranken Patienten «Verkehr» unter die Weste zu jubeln versuchten, sind zum Teil ganz schön beleidigt, weil das Volk wieder einmal nicht wollte, wie es hätte wollen sollen.

Die Nein-Sager müssen sich allerhand Vorwürfe gefallen lassen. Egoisten sind sie, die nur an sich selber denken und kommenden Generationen den Weg (unter der Erde) nicht eben wollen. Geizkraken sind sie, die der Chlotz so innig reut selbst für eine so gute Sache. Kurzsichtig sind sie; denn wenn das Zeug dann eines Tages, respektive Jahres, respektive Jahrzehntes doch noch kommt, haha, dann kostet ja alles viel mehr! Hinterwäldler sind sie, denn...

Man kennt die Sprüche und ist froh, daß man fürs Neinsagen nicht noch drei Tage ins Kittchen gesperrt wird. Nun, die Gefängnisse wären ja auch nicht in der Lage, auch nur einen unscheinbaren Bruchteil der Neinstimmer vorübergehend gastlich aufzunehmen. Ob wir's mit der U-Bahn falsch gemacht haben oder nicht, weiß ich nicht genau. Und ich bin überzeugt, daß niemand hundertprozentig weiß, wie's herausgekommen wäre, wenn das Pferdchen in die andere Richtung galoppiert wäre.

Etwas finde ich phantastisch: Die Unbeirrbarkeit des Zürchers. Man kann ihm vorwerfen, er sei in solchen Situationen ein Hinterdemmondhocker, ein uneinsichtiger Büffel, ein jämmerlicher Fiedlibürger mit Gartenzwerg-Horizont. Man kann ihn herauszufordern versuchen dadurch, daß man ihm einbläut: Er mache sich lächerlich vor der ganzen Welt, er werde an der nächsten Basler Fasnacht zünftig drangenommen, er müsse sich sogar vor den Buschneigern schämen, er werde von keinem Völkerstamm auf fünf Kontinenten ernstgenommen, er verpasse kontinuierlich

den Anschluß an die sogenannte «Jetzzeit» und passe ins Weltgefüge wie eine schweizerische Soldatenhose in eine Dior-Kollektion. Da muß ich nun den Zürcher vorbehaltlos bewundern: Er nimmt die Sprüche zur Kenntnis, aber sie berühren ihn nicht. Es ist ihm, vom ehemals dürftig bestückten Nachtleben bis zur fehlenden U-Bahn, schlicht und einfach wurst, ob man seine Stadt für das größte Dorf der Welt halte oder nicht. Mögen die australischen Buschmänner sich der Zürcher Volksentscheide wegen einen zünftigen Schranz in den braunen Bauch lachen: Dem Zürcher tut's nicht weh. Ich muß gestehen: Diese Haltung des Zürchers finde ich kolossal. «Stets unbeirrt durch das, was andre sagen...», schrieb Schopenhauer über sich. Ein Stück weit darf auch, pauschal genommen, der Zürcher diese Satzwendung für sich beanspruchen. Und das wiegt nach meiner Meinung ein paar negative Seiten auf, die er im großen und ganzen übrigens mit den Landsleuten vom Boden- bis zum Genfersee gemeinsam hat.

Tierchen dabei

Der Zürcher wird, das steht nunmehr fest, vorderhand in der eigenen Region weder U- noch S-Bahn fahren. Er wird, wenn er's bis anhin schon getan hat, weiterhin sein Auto benützen. Nicht nur so lange, bis er in Stoßzeiten Teilchen einer langen Blechschlange ist, sondern noch viel länger. Ich sehe den Tag kommen, da der Automobilist des Morgens zwei Stunden für Fahrt zur Arbeit und zwei Stunden für die Arbeit selber aufwenden wird. Verhältnisblödsinn? Wer wird denn gleich so böse reagieren! Geht's an Ostern, so wird's doch wohl auch unter der Woche recht sein!

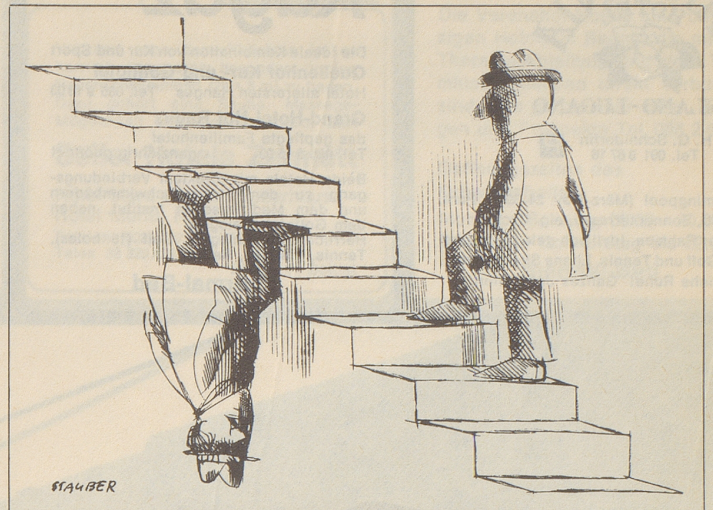
Man könnte natürlich – wodurch freilich die Verkehrsmisere nicht behoben würde – etwa dann zu Fuß ins Geschäft trampeln, wenn man vom Heim bis in die Bude nur etwa 500 Meter zurückzulegen hat. In sechs Minuten ist das leicht zu machen. Aber es hat schon immer Leute gegeben die ums Verworgen keinen halben Kilometer



«In den Hotels Automaten Mit ganzen Dinners, Poulets, Braten. Von zarter Hand wird man bedacht Zu jeder Zeit ins Bett gebracht!»

Wenn auch nur die Hälfte davon wahr ist, so lohnt es sich doch, beim Verkehrsbüro 3780 Gstaad Prospekte und Sommerprogramm mit Hotelliste zu bestellen. P. V.

GSTAAD
1100-3000 m



zu Fuß gehen, sondern weit eher daran herumstudieren, wie man beispielsweise in der Wohnung von der Küche bis zum Klo fahren statt schlurfen könnte; es handelt sich immerhin um eine beträchtliche Korridorstrecke von fünf Metern. Bei gewissen Leuten würde es mich nicht wundern, wenn sie einen – sofern man zur Party eingeladen ist – an der Wohnungstür mit einem Elektro-Minimodell der Spanischbrötliabahn empfangen und danach unter Signalglockengeläute im Salon einfahren lassen würden.

Und dann ist ja kürzlich auch noch, es mögen sechs oder zwölf Monate her sein, ein sensationelles Fahrzeug erfunden worden. Bei uns wird es Velo genannt; man sieht es schon ab und zu auf der Straße. Aber eben, gälezi, die miese Stinkluft in der Stadt, das Abgaszeug, der bleireiche Knattergruß! Wer mag da sich aufs Velo setzen? Ganz abgesehen von der Rücksichtslosigkeit der Motorisierten, die den Velofahrer in ständiger Lebensgefahr schweben lassen. Diese miserabel erzeugten und charakterlich lausig ausgerüsteten Verkehrslümmel! Die schlimmsten sind ja bekanntlich immer die anderen. Zwecklos, daß man selber ein manierlicher Automobilist ist; was nützt das auf dem Velo?

Eigentlich wollte ich nur sagen: Ich bin zwar kein fanatischer, aber immerhin ein Tramfahrer, der ab und zu den «heißen Ofen» vorm Hause stehen läßt, weil man auch den Stumpfsinn nicht übertreiben soll. Ich wiege mich überdies gegenwärtig in der angenehmen Hoffnung, daß sich das Tram- und Bussystem der Stadt Zürich noch ein bißchen ausbauen lasse. Zuständige sagen: Nein! Daraus darf erfahrungsgemäß geschlossen werden, daß Ausbauen möglich ist. Warten wir ab!

Im Tram bin ich übrigens meistens Doppelkunde. Nicht ungestraft besitzt man einen Hund. Der zahlt in der Eisenbahn halbe Preise. Im Zürcher Tram aber den vollen Menschenpreis. Nun ja, er ist halt

auch Steuerzahler, wird deshalb von den Verkehrsbetrieben offenbar für voll genommen. Dies im Gegensatz zum Regenwurm, den der Bub gratis im Sack mitnimmt. Oder zum Floh, den man im Gespräch mit zwei Clochards ausnahmsweise geribt hat. Der fährt also auch gratis ins neue Heim mit seinem neuen Blutspender.

Könnte ich – es werden ja heutzutage die sonderbarsten Haustiere gehalten – also: Könnte ich allenfalls einen Elefanten mit ins Tram nehmen, natürlich gegen Entrichtung der vollen Fahrtaxe? Geht leider nicht, denn es dürfen nur Tiere im Tram spediert werden, die keinen Personenplatz beanspruchen und nicht mehr Raum als eine erwachsene Person beanspruchen. Elefant scheidet aus, Giraffe scheidet aus, Flußpferd mit zwei Tonnen Gewicht und entsprechendem Umfang scheidet aus. Hätte ich ein Büseli... aha, das käme schon billiger weg. Ich müßte die Katze in ein Körbchen oder in eine Tasche stecken, und dann dürfte es wahrhaftig taxfrei mitfahren. Das gilt scheint's auch für Affen und für kleine Raubtiere.

Leider erfährt man aus den einschlägigen Instruktionen nicht, wie's mit anderem Getier steht. Darf ich, wenn ich Lust habe, meine Schildkröte mitnehmen? Oder ein Meerschweinchen? Oder einen Wetterfrosch im Konfitürenglas? Darüber schweigen sich die Instruktionen zur Taxordnung aus.

Oder darf ich, mit Verlaub, einen Vogel im Tram bei mir haben? Wer einen Trämaler fragt, wird vermutlich die naheliegende Antwort erhalten: «Aber klar, ungefahr jeder zweite Trambenützer hat im Tram einen Vogel dabei.» Und seine Antwort dürfte paradoxerweise nicht von einem Tram-, sondern von einem diskreten «Autofahrergruß» begleitet sein. Von jenem Andiestirrtippen also, das auch auf Autoklebern zu sehen ist, allerdings mit dem Hinweis: «Nicht bohren, es kommt kein Oel heraus!»